

Afghanistan

*EIN LAND,
EINE KULTUR,
DIE DAS HERZ
BERÜHRT*



Die Schreibende war während zweier Wochen als Zahnärztin in Afghanistan unterwegs. Sie traf auf herzensliebe Menschen und viele glänzende und strahlende Kinderaugen, aber auch auf Krankheit, Verwüstung und grosse Armut. Eine Reise in ein ewiges Krisengebiet, in welchem die Menschen die Hoffnung nicht verloren haben.

links: Zähneputzen neben der Schwengelpumpe.

Meine Reise als Zahnärztin nach Afghanistan

Als Zahnärztin reiste ich Ende Juni für zwei Wochen nach Afghanistan und leistete für die Afghanistanhilfe einen Freiwilligeneinsatz. Meine Reise ging in den Distrikt Jaghori (Provinz Ghazni) und nach Bamiyan (Provinz Bamiyan). In beiden Ortschaften betreibt die Afghanistanhilfe zusammen mit der Shuhada Organization (SO) (siehe Infobox S. 33) unter anderem einige Waisenhäuser. Die Kinder in den Waisenhäusern sind Vollwaisen, Halbweisen oder Kinder aus sehr armen Familien. In Jaghori, in der Stadt Sang-e-Masha, befinden sich zwei Waisenhäuser mit insgesamt 92, in Bamiyan in Kart-e Solh ein Waisenhaus mit 65 Kindern und Jugendlichen. Die Mädchen und Buben leben in den Waisenhäusern wie in einer Grossfamilie, werden von einem Ehepaar betreut und geben aufeinander acht. Sie bekommen eine gute Schulausbildung und werden zusätzlich zum regulären Schulunterricht im Heim in Englisch unterrichtet. Mein Ziel war es, die Kinder und Jugendlichen in den Waisenhäusern zahnmedizinisch zu betreuen. Im Vorfeld sammelte ich bei diversen Firmen zahnärztliches Material und bereitete mich mehrere Monate auf meine Reise vor. Am 22. Juni war es dann so weit und ich flog nach Kabul.



links: Ibrahim beim Zähneputzen.
mitte: Mundhygiene-Instruktion.

Die Ankunft in Kabul

In Kabul frühmorgens gelandet, durchquerte ich den Flughafen, gab meine Fingerabdrücke, registrierte mich als Ausländerin und wartete auf mein Gepäck. Da standen etwa sechs Männer, verteilt in der Gepäckhalle, und tauschten Blicke aus. Ein bisschen suspekt kam mir das schon vor. Ich bekam ein mulmiges Gefühl. Doch kurz darauf grüsste mich schon ein junger SO-Mitarbeiter mit «Miss Dr. Mirella?» und die ganze Anspannung liess nach. Ich war nun in den sicheren Händen der Shuhada Organization. Gleich von drei Shuhada-Mitarbeitern wurde ich mit dem Auto abgeholt und zu Sima Samars (siehe Infobox S. 33) Haus gebracht. Es war Rushhour und es ist kaum in Worte zu fassen, was auf einer solchen Autofahrt beobachtet werden kann. Die Strasse gleicht einer Autobahn mit etwa acht Spuren, grundsätzlich in Gegenrichtungen getrennt. Fahrspuren gibt es jedoch nicht. Jeder versucht, sich irgendwo in der Mitte an anderen Fahrzeugen vorbeizuschlängeln. Geregelt wird der Verkehr mit Hupen. Die Kampfspuren sind an vielen Autos deutlich sichtbar. Fussgänger überqueren überall die Strasse. Die Autos sind bis zum Dach vollbepackt mit Gepäck und Fahrgästen. Die während der Fahrt geöffnete Autotür – eine Schiebetür – dient der Kühlung

und Lüftung. Da und dort hat sich ein Fahrzeug in der Richtung geirrt – selbst bei Kreiseln wird nicht so viel Wert auf eine korrekte Fahrtrichtung gelegt. Mitten auf der Strasse wird ein Auto gewaschen, werden Reifen gewechselt oder ein defektes Fahrzeug vom Beifahrer angeschoben, um den Motor wieder zum Laufen zu bringen. Dann werden die Strassen schmaler und enger. Wir kommen an kleinen Läden vorbei. Die Metzgerstrasse: Frisch geschlachtete Rinder hängen geköpft zum Ausbluten am Strassenrand. Daneben stehen kleine Käfige, vollgestopft mit Hühnchen. Nach einer Stunde die Ankunft. Herzlichst wurde ich empfangen und konnte mich von der langen Reise etwas ausruhen.

«DIE STRASSE
GLEICHT EINER
AUTOBAHN MIT
ACHT SPUREN.»



links: Verkäufer in seinem Fleischladen.
rechts: Metzgerei in Kabul.



Die Weiterreise nach Jaghori und Bamiyan

Am nächsten Morgen ging es mit einem privaten Charterflug weiter nach Jaghori. Einen Linienflug von Kabul nach Jaghori gibt es nicht. Der Landweg wäre für mich als Nicht-Afghanin viel zu gefährlich. Nach meinem fünftägigen Einsatz in Jaghori reisten wir weiter nach Bamiyan, immer in Begleitung von SO-Mitarbeitern. Unser Weg führte uns während zwölf Stunden über die sehr holprigen und staubigen Strassen durch das zentrale Hochland des Hindukusch. Auch da zwang uns die Sicherheitslage, diesen langen und anstrengenden Weg auf uns zu nehmen. Am Ende meines Einsatzes am Tag zwölf ging es mit einem Linienflug der UN zurück nach Kabul, bevor ich mit einer internationalen Airline wieder in die sichere Schweiz zurückflog.

rechts: Tankstelle auf dem Autoweg von Jaghori nach Bamiyan.



«DER LANDWEG
WÄRE FÜR MICH
ALS NICHT-
AFGHANIN VIEL ZU
GEFÄHRLICH.»

Der dentale Check-up der Kinder in den Waisenhäusern

Als Untersuchungsstuhl diente eine auf einem Tisch platzierte Matratze mit einer als Rolle geformten Decke. Insgesamt untersuchte ich 157 Kinder – von zweijährigen Kleinkindern bis hin zu 20-jährigen Erwachsenen. Das Resultat war erschreckend: Nebst dem Kariesproblem zeigte sich bei vielen Kindern eine beginnende Parodontitis mit sehr viel supra- und subgingivalem Zahnstein. Nur gerade fünf Kinder hatten weder Karies- noch Gingivaprobleme. Viele Kinder berichteten auch von Schmerzen, dies jedoch erst auf Nachfrage. Die Frontzähne waren bei vielen in einem sehr guten Zustand. Hingegen waren die meisten der Molaren und Milchmolaren sehr stark kariös. Zum Teil nur eine Fissurenkaries, bis hin zu stark zerstörten Zähnen oder Wurzelresten. Selbst Sechsjahresmolaren waren teilweise so stark kariös, dass sie bei sechsjährigen oder siebenjährigen Kindern extrahiert werden mussten. Auch sehr oft waren kariöse Wurzelreste von Milchzähnen zu sehen, welche eine starke Gingivitis verursachen oder dazu führen, dass die bleibenden Prämolaren bereits vor Erreichen der Okklusion von einer Karies befallen sind. Ich konnte meine Tränen nicht unterdrücken. Dieser Anblick nahm mich sehr mit.

Schnell musste ich feststellen, dass die Zeit, die mir in Afghanistan blieb, bei Weitem nicht ausreichte, um die Kinder nicht nur zu untersuchen, sondern auch zu behandeln. Also suchten wir nach einer längerfristigen Lösung. In Jaghori sowie in Bamiyan konnten wir eine Zusammenarbeit mit lokalen Zahnärzten aushandeln. Im Gegenzug zu den von mir mitgebrachten und ihnen überreichten Materialien erklärten sie sich bereit, die Kinder gratis zu behandeln. So konnte ich mich vor allem auf die Prophylaxe konzentrieren. Ichklärte die Kinder sowie die Shuhada-Mitarbeiter über die Notwendigkeit des Zahnputzens, auch des Milchgebisses, auf. Weiter gab ich allen Kindern eine qualitativ hochwertige Zahnbürste und eine fluoridhaltige Zahnpasta ab, empfahl ihnen einmal wöchentlich Fluorgelée und übte mit ihnen die Zahnputztechnik. Wichtig war auch die Aufklärung über die Auswirkungen von Zucker und zahn-schädlichen Nahrungsmitteln. Gemeinsam kategorisierten wir auf spielerische Art und Weise verschiedene bei ihnen im Alltag übliche Lebensmittel. An beiden Standorten hielt ich für die Kinder, die Heimleitung und die Shuhada-Mitarbeiter eine Präsentation über Zahnprophylaxe. Auch Lehrpersonen nahmen teil, hörten interessiert zu und stellten Fragen.

Die lokalen Zahnärzte (Dr. Zia und Dr. Rahmatullah) begleitete ich jeweils während zweier Tage in ihrer Praxis und machte sie mit den Materialien vertraut. Beide waren sehr offen für Tipps aus der europäischen Zahnmedizin. Sie würden in den kommenden Monaten die Kinder entsprechend meinen Befunden behandeln und anschließend weiter betreuen.





Die Zahnarztpraxis von Dr. Zia in Jaghori

Die Klinik befindet sich im Obergeschoss und ist über eine aussen angebrachte Stahlwendeltreppe erreichbar. Selbstverständlich ziehen hier – wie in der muslimischen Kultur üblich – alle Patienten beim Betreten der Klinik die Schuhe aus. Die Böden sind alle mit Teppichen bedeckt. Es hat nur einen kleinen Behandlungsraum mit zwei Zahnarztstühlen. Zum Bohrgeräusch kommt das Brummen der selbst gebauten Klimaanlage hinzu. Hie und da klingelt das Mobiltelefon von Dr. Zia. Die Materialien sind alle in den wenigen Schränken an den Wänden verstaut. Einen Sterilisationsraum, wie er bei uns zum Standard gehört, gibt es nicht. Ein Wassertank in der Ecke ermöglicht das Händewaschen und eine grobe Reinigung der Instrumente. Ein Autoklav, der einer Mikrowelle sehr ähnlich sieht, dient der Aufbewahrung der Chirurgieinstrumente. Kurz: Der Behandlungsraum macht in unseren (westlichen) Augen einen gewagten, ja exotischen Eindruck.

links: Zahnarztpraxis von Dr. Zia im Obergeschoss – Zugang über die Wendeltreppe.
unten: Gemeinsame Arbeit in der Klinik von Dr. Zia.



Dr. Zia und Dr. med. dent. Mirella Walter.





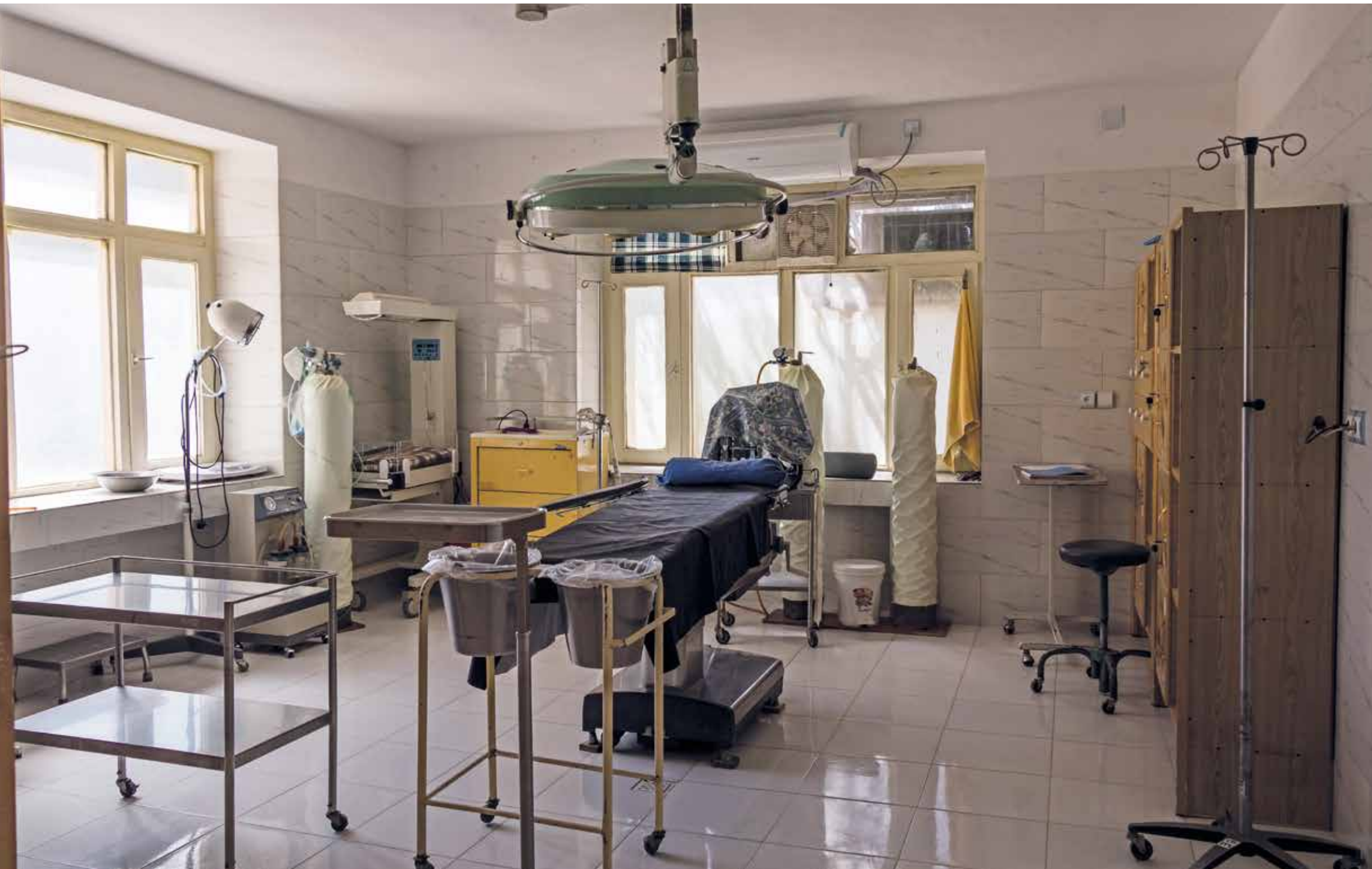
links: Zähneputzen an der Hausmauer.
rechts: Mundhygiene-Instruktion.

Shuhada Hospital – das beste Spital im zentralen Hochland Afghanistans

Das Shuhada Hospital wurde 1994 in Sange-e-Masha in der Provinz Ghazni (Distrikt Jaghori) unter der Leitung von Dr. Sima Samar erbaut. Heute wird es vollumfänglich von der Afghanistanhilfe finanziert und von Dr. Jawid mithilfe von 50 Mitarbeitern geleitet. Die gute Ausrüstung und die gut ausgebildeten Ärzte sind weit über Jaghori hinaus bekannt. So nehmen Patienten aus verschiedenen Provinzdistrikten teils einen sehr weiten Weg auf sich, um das Spital in Jaghori zu besuchen. Die Haupterkrankungen sind Infektionen jeglicher Art sowie psychische Probleme. Gängige Erscheinungen: Depressionen und versuchte Suizide. Das Spital unterstützt auch Frauen bei der Familienplanung mit unterschiedlichen Verhütungsmethoden. Es verfügt über drei neue Brutkästen für Frühgeburten, eine Blutbank sowie ein eigenes Labor. Fröhlich stehen die Patienten in der Warteschlange für eine Behandlung. Um die Wartezeit sinnvoll zu nutzen, werden die Patienten im Warteraum vom Spitalpersonal über die Notwendigkeit von Hygiene aufgeklärt, beginnend bei grundlegenden Dingen wie dem Händewaschen.

Die Philosophie des Spitals lautet: «Human is the most priceless being of God. We equally respect all human beings, regardless of their ethic, religion, language and gender. The health service provided here is solely based on human dignity.» Auf Deutsch: «Der Mensch ist das wertvollste Geschöpf von Gott. Wir achten alle Menschen gleichermaßen, unabhängig von ihren ethischen Ansichten, ihrer Religion, Sprache oder ihres Geschlechts. Unsere Gesundheitsdienstleistung basiert nur auf der Würde des Menschen.»





oben: Frühgeburtenteilung mit drei Brutkästen.
mitte: Operationssaal.
rechts: Chefarzt Dr. Jawid bei der Visite.

Meine Eindrücke von der afghanischen Kultur

Die zwei Wochen waren sehr herzlich. Ich hatte das Privileg, sehr viele liebenswürdige Menschen kennenzulernen. Auch war ich in sehr guten Händen bei der Shuhada Organization. Der Umgang mit den einfachen Lebensumständen war bewundernswert. Viele traurige Geschichten kamen einem zu Ohr. Doch die glänzenden Augen der Kinder, die Fröhlichkeit der Menschen und ihre Fürsorglichkeit brachten einem sehr viel Wärme ins Herz. Eine zweiwöchige Reise durch dieses wunderschöne Land fühlte sich an, als wäre man zwei Monate unterwegs. Es gab so viele Eindrücke, so viele unvergessliche Erlebnisse.



rechts: Alltägliches Geschirrwaschen mit der Schwengelpumpe.



oben: Band-e-Amir-Seen – natürlich entstandene Stauseen in der Provinz Bamian.
links: Jamillab (14).

Afghanistanhilfe

Die Afghanistanhilfe wurde 1988 von der Schaffhauserin Vreni Frauenfelder gegründet. 1975 besuchte Frauenfelder das erste Mal das Land am Hindukusch. Und es liess sie nicht mehr los. Ihr Leben lang engagierte sie sich seither für Afghanistan. Aus einer engen Freundschaft zwischen der afghanischen Ärztin und Frauenrechtlerin Sima Samar und Vreni Frauenfelder entwickelte sich auch eine intensive Zusammenarbeit zwischen der Afghanistanhilfe und der Shuhada Organization. Zusammen realisierten sie zahlreiche Hilfsprojekte in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Armutsbekämpfung und Nothilfe.

Mit Spendengeldern aus der Schweiz wurden und werden in verschiedenen Provinzen Afghanistans Kliniken, Schul-, Waisen- und Frauenhäuser gebaut und betrieben. Abgelegene Dörfer konnten mit sauberem Trinkwasser erschlossen und die notleidende Bevölkerung durch Lebensmittelverteilungen unterstützt werden. Auch die Verteilung von Tieren (insbesondere Schafen) zur Selbsthilfe an arme Bauern ist eines von vielen Hilfsprojekten der Afghanistanhilfe, welche gezielt und nachhaltig das Leben der armen Bevölkerung verbessern.

Neben der Partnerorganisation Shuhada, welche insbesondere die zahlreichen Projekte in Zentralafghanistan (Hazarajat) betreut, betreibt die Afghanistanhilfe auch Hilfsprojekte in den paschtunischen Stammesgebieten des Landes mit der Aryub Development and Welfare Group (ADWG) und der Khost Old Men Association (KOMA). In enger Zusammenarbeit mit diesen drei Projektpartnern realisiert und betreibt die Afghanistanhilfe ihre Hilfsprojekte mit einem Jahresbudget zwischen 600 000 und 800 000 Franken.

Alle Mitglieder der Afghanistanhilfe engagieren sich freiwillig und unbezahlt für die Projekte. Die Afghanistanhilfe verfolgt ausschliesslich gemeinnützige Zwecke. Dadurch können Zuwendungen und Spenden für die Afghanistanhilfe von der Steuer abgezogen werden. Die Afghanistanhilfe wird von einem siebenköpfigen Vorstand geführt und von zwei Revisoren und etlichen Supporterinnen und Supportern unterstützt.

unten: Blick über das Kartoffelfeld zu den 2001 von den Taliban gesprengten Buddha-Statuen.



von oben nach unten: Blick aus dem Kodiak-Kleinflugzeug hinab auf Kabul. Blick über die Bergspitzen des Hindukusch auf dem Flug von Kabul nach Jaghori. Schafsherde auf dem Autoweg von Jaghori nach Bamiyan.

INFO

Dr. Sima Samar ist seit 2002 die Vorsitzende der unabhängigen afghanischen Menschenrechtskommission und in den vergangenen 20 Jahren mit diversen Auszeichnung gewürdigt worden. Sie wurde 1957 in Jaghori als eines von elf Kindern einer Hazara-Familie geboren. Später studierte sie an der Universität in Kabul Medizin und gründete 1987 während ihres Exils in der pakistanischen Grenzstadt Quetta ein Spital für afghanische Frauen und Kinder. Nach ihrer Rückkehr in ihr Heimatland 2001 wurde sie als erste Frau ins afghanische Parlament gewählt.

Dr. med. dent. Mirella Walter arbeitet seit vier Jahren als Zahnärztin und hat in Basel studiert. Aufgewachsen und wohnhaft ist sie in Schaffhausen. Die Reise nach Afghanistan war ihre zweite Reise für ein Hilfswerk. Zuvor war sie während des Studiums für drei Wochen in Kambodscha.

Die Shuhada Organization (SO) wurde 1989 von Dr. Sima Samar und ihrem Ehemann Abdul Rauf Naveed gegründet. Es ist eine nichtstaatliche, non-profit, politisch neutrale und unabhängige zivilgesellschaftliche Organisation, welche sich für das Wohl und die Entwicklung der afghanischen Bevölkerung engagiert. Die SO ist eine lokale Organisation in Afghanistan und beschäftigt rund 340 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. <http://shuhada.org.af>

SPENDEN

www.afghanistanhilfe.org
www.facebook.com/afghanistanhilfe
info@afghanistanhilfe.org

Gemsgasse 9, 8200 Schaffhausen | +41 76 338 56 57
 Postkonto: 82-2787-6 | CH64 0900 0000 8200 2787 6

Text: Dr. med. dent. Mirella Walter
 Bilder: Dr. med. dent. Mirella Walter
 und Roman Giger